

Restaurant muss Autowaschanlage weichen

Bernhard und Yvonne Schreiner haben ihre Wohler Basch AG an ihre Kinder Natascha und Janick Schlosser übergeben.

Marc Ribolla

Der Abschied von etwas lieb gewonnenem fällt immer schwer. Das mussten auch die Stammgäste des Restaurants Benny's Steakhouse in Wohlen Ende Dezember erfahren. «Es gab beim einen oder anderen Gast auch mal feuchte Augen», erzählt Bernhard Schreiner, Inhaber der Basch AG.

Nach rund 16 Jahren erfolgreichem Unternehmertum mit Tankstelle, Shop, Restaurant und der hauseigenen Bäckerei macht der 65-Jährige zusammen mit seiner Frau Yvonne den nächsten Schritt. Sie übergeben den Betrieb, der verkehrsgünstig am Kreisell Richtung Büttikon liegt, an ihre Kinder und die nächste Generation. Die Geschäftsführung der Basch AG und das Administrative übernimmt Janick Schlosser, die Leitung des Tankstellenshops seine Schwester Natascha.

Statt Steaks gibt es eine Autowäsche

Damit verbunden, geht auch die Ära des Restaurants zu Ende. Denn in Zukunft setzt die Basch AG nicht mehr auf die Gastronomie, sondern auf den Betrieb einer topmodernen Autowaschanlage. Diese wird am Ort des bisherigen Restaurants mit Wintergarten und den bisherigen Parkplätzen gebaut. Statt Steaks gibt's also eine Autowäsche.

Das entsprechende Baugesuch lag bereits im Mai 2020 öffentlich auf. Einsprachen aus der Nachbarschaft und ein Problem



Bernhard und Yvonne Schreiner legen ihren «Basch» in die Hände ihrer Kinder Janick (links) und Natascha Schlosser (rechts). Bild: Marc Ribolla

mit alten Dienstbarkeiten zur SBB-Freileitung verzögerten das Projekt. Erst im Spätsommer 2021, nach fast eineinhalb Jahren, traf die Baubewilligung ein.

Diese Verzögerung war aber nicht nur schlecht, wie Schreiner ausführt. «Sie war insofern ein Vorteil, als wir teilweise noch detaillierter planen konn-

ten», berichtet er. Auch bezüglich Nachhaltigkeit. Statt nur 30 000 Liter beträgt nun das Fassungsvermögen des Behälters für das Regenwasser vom Dach beispielsweise gegen 150 000 Liter.

Die neue Autowaschanlage wird aus drei Portalwaschanlagen, vier Selbstwaschboxen und

sechs Pflegeplätzen bestehen. «Sie wird komplett überdacht und allfällige Lärmemissionen werden durch die Wände gegen die Strassen hin reduziert sein», erklärt Schreiner weiter. Optisch wird sie farblich an das bestehende Shopgebäude und die Tankstelle angepasst. Bei der Portalwaschanlage haben die

Betreiber ebenfalls Anpassungen vorgenommen. Statt nur wie ursprünglich eine werden alle drei mit LED-Leuchten ausgerüstet. Und auch die Waschtechnik, ob mit Bürste oder Hochdruckdüsen, sei in der Schweiz praktisch einzigartig.

Der Name des Betriebs wird eingänglich sein – «Basch

Wasch». «Das hat sich irgendwie anerbunden, ist witzig und nicht nur mit sh geschrieben wie sonst oft bei anderen Waschanlagenbetrieben», sagt Janick Schlosser. Die «Basch Wasch» wird täglich von 6 bis 22 Uhr geöffnet sein. Die Preise würden sich im örtlichen Rahmen bewegen.

Mittagsmenü neu im Shop als Take-away erhältlich

Ganz auf einen gastronomischen Teil müssen die Gäste beim neuen Konzept der Basch AG aber nicht verzichten. Von Montag bis Freitag wird ab sofort im Shop jeweils von 11.30 Uhr bis zirka 13 Uhr ein Mittagsmenü als Take-away angeboten. Und natürlich bleiben die Tankstelle und die Bäckerei erhalten.

In diesen Tagen hat nun der Rückbau des Restaurantteils begonnen, der einige Wochen dauern wird. Der Baustart für die neue Anlage soll im Frühling erfolgen, sodass die Eröffnung von «Basch Wasch» im Verlauf des Sommers möglich sein sollte. Die Investition in die Veränderung kostet rund 2,8 Millionen Franken.

Ganz aus dem Familienbetrieb werden sich Bernhard und Yvonne Schreiner nicht zurückziehen. «Meine Frau wird sich administrativ bei der Personalplanung einbringen und ich kümmere mich quasi als technischer Hauswart um die Anlage», erzählt er. «So bleiben wir in Kontakt mit unseren langjährigen Stammkunden», freut sich Schreiner.

Er hilft nicht nur Flüchtenden, sondern auch anderen Bedürftigen

In Bremgarten kennt man Stefan Dietrichs Hilfsaktionen gut. Gerade ist er zurück aus den Flüchtlingslagern in Bosnien-Herzegowina.

Nathalie Wolgensinger

Während die Familien im Freiamt Weihnachten feierten, feines Essen genossen und es sich gut gehen liessen, trat Stefan Dietrich eine weitere Reise in den Nordosten Bosnien-Herzegowinas an. Der Sekundarlehrer aus Bremgarten ist seit seiner Jugend aktiv in der Friedensbewegung und war schon über ein Dutzend Mal in jenem Land unterwegs, um die Flüchtenden auf der Balkanroute mit Lebensnotwendigem zu unterstützen.

Aufgrund seiner familiären Wurzeln im jugoslawischen Raum kennt er nicht nur das Schicksal der Flucht, er beherrscht nebst Ungarisch auch Russisch und Serbokroatisch. Das ermöglicht es ihm, vor Ort mit den Menschen zu sprechen und die Einsätze des Hilfswerks Help Now im Vorfeld zu koordinieren. Das Hilfswerk gründete er 2015 zu Beginn der Migrationskrise. Seit 2017 steht es unter dem Dach des Vereins Netzwerk Asyl Aargau.

Die Balkanroute fällt aus dem medialen Fokus

Vierzehn Stunden Autofahrt nahmen Dietrich und sein Team



Stefan Dietrich zeigt die Lebensmittelpakete für Bedürftige. Bild: zvg

unter die Räder, um Hilfe zu leisten. Mit dabei war unter anderem Sandro Covo aus Jona, der gemeinsam mit Dietrich in der SP-Geschäftsleitung aktiv ist. Mit dabei waren auch Rolf Schmid aus Frick und Michael Staubli aus Baden. Die erste Station war Bi-

hac, eine Stadt im Nordwesten Bosnien-Herzegowinas. Stefan Dietrich sagt: «Seit Wochen konzentriert sich die internationale Medienberichterstattung auf die Situation der Geflüchteten an der Grenze zwischen Belarus und Polen und die politischen Ausei-

nersetzungen zwischen Minsk und Warschau.» Aber: «Im Schatten dieser Berichterstattungen versuchen weiterhin zahlreiche Menschen, über das Mittelmeer oder die Balkanroute Europa zu erreichen.»

Mit im Gepäck führte Dietrich Schlafsäcke und Spendengelder in Höhe von mehr als 30 000 Franken. Die Armut in Bihac sei gross, so Dietrich. Die Schlafsäcke verteilten sie an eine Hilfsorganisation, die sowohl in Bihac und Sarajevo aktiv ist und Geflüchteten einen warmen Ort bietet, an dem sie sich aufwärmen, duschen und ihre Kleider waschen können.

«Die Zustände sind menschenunwürdig»

Die Gruppe suchte auch Geflüchtete an ihren Schlafplätzen auf. Viele finden Unterschlupf in improvisierten Zeltlagern oder in vom Krieg zerstörten Häusern. Dietrich erzählt: «Die Zustände sind menschenunwürdig. Die Menschen leben im Schlamm. An kleinen Feuern versuchen sie, sich vor der Eiskälte zu schützen.» Gemäss seinen Informationen befinden sich derzeit viel weniger Menschen in den Lagern als noch vor

einem Jahr. Dies hänge einerseits mit der veränderten politischen Lage und andererseits mit den kalten Jahreszeiten zusammen, sagt er.

Die Truppe kaufte Lebensmittel ein und stellte diese zu grossen Paketen zusammen. Diese verteilten sie nicht nur an Geflüchtete, sondern auch an die lokale Bevölkerung. Denn viele von ihnen leben ebenfalls in grosser Armut.

Die Geflüchteten warten die wärmere Jahreszeit ab

Die Situation in den Lagern und Aufnahmezentren habe sich im Vergleich zu seinem letzten Besuch im Februar 2020 deutlich entspannt, stellt Dietrich fest. Einige Zentren wurden neu aufgebaut und verbessert. Ankommende Flüchtlinge werden nun auch medizinisch untersucht und in Quarantäne oder Isolation gesetzt.

Dennoch gebe es Menschen, die unter schwierigsten Bedingungen leben müssten, berichtet Dietrich weiter. Viele Geflüchtete halten sich in Sarajevo und Umgebung auf. Er sagt: «Sie warten die wärmere Jahreszeit ab. Man geht davon aus, dass sich in den warmen Monaten

wieder mehr Menschen aus der Türkei und Griechenland auf den Weg in Richtung Bihac machen werden.»

Doch nicht nur den Geflüchteten konnten Dietrich und sein Team aus Freiwilligen helfen. Auch den Einheimischen, die teilweise ebenfalls unter menschenunwürdigen Umständen leben müssen, konnten sie helfen. So stellten sie unter anderem sicher, dass die Suppenküche einer Hilfsorganisation in Bihac für die nächsten beiden Monate Bedürftigen jeweils einmal täglich eine warme Mahlzeit anbieten kann.

Lebensmittel sowie Schuhe und Kleider kauften die Helfer vor Ort ein. Insgesamt hätten sie gegen 32 000 Franken an Spendengeldern eingesetzt, schätzt Dietrich. Er ist derzeit damit beschäftigt, die Abrechnung zu erstellen. Sein Fazit fällt durchgezogen aus, dies auch hinsichtlich der sich ständig zuspitzenden Lage in der Balkanregion: «Die Lage ist deutlich entspannter, es sind weniger Menschen unterwegs. Doch ich befürchte, das ist die Ruhe vor dem Sturm.»

Weitere Infos zur Organisation: www.helpnowswitzerland.ch